

Stolpersteine Konstanz

Synagoge Konstanz

Die Brandstiftung 1938

Verlegungsrede

Brandstiftung der Synagoge 1938

Jürgen Klöckler, Selbstbehauptung durch Selbstgleichschaltung. Die Konstanzer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, Band 43). Herausgegeben

vom Stadtarchiv Konstanz

© Jan Thorbecke Verlag der Schwabenverlag AG, Ostfildern 2012

(Auszüge)

In vielen Städten hatten sich in der Nacht vom 9. auf den 10. November wegen des Jahrestages [des Hitler-Putsches von 1923] Angehörige der SS versammelt, um der Toten-Gedenkfeier und der Vereidigung von SS-Bewerbern beizuwohnen. [In Konstanz fand diese Feier im Innenhof des historischen Rathauses statt.] Die Innenfassaden des historischen Gebäudes wurden am 9. November abends beleuchtet, der Rathaushof mit dem »Schlageter-Ehrenmal« entsprechend geschmückt. ... Sämtliche SS-Angehörige aus der Stadt und der näheren Umgebung nahmen an der feierlichen Aufnahme von SS-Bewerbern teil; sie schworen dem »Führer unverbrüchliche Treue bis in den Tod.« Die Vereidigung, durchgeführt von SS-Oberführer Walter Stein, dauerte bis weit nach Mitternacht. ...

In den frühen Morgenstunden, nach Abschluss des Appells im Rathaushof somit weit nach Mitternacht, machte sich SS-Oberführer Stein mit seinem Stellvertreter und Stabsführer beim SS-Abschnitt XXIX, SS-Standartenführer Alfons Graf und einigen weiteren SS-Männern zur nahe gelegenen Synagoge auf, mit der telefonischen Anweisung [aus Stuttgart] versehen, das Gebäude in Brand zu setzen. ...

Die Brandstifter [hatten] weder Brandbeschleuniger, Benzin oder ähnliche Brennstoffe bei sich. Recht dilettantisch und zuerst erfolglos versuchte die hastig in Räuberzivil gekleidete Konstanzer SS (vermutlich in Ziviloberbekleidung mit schwarzen Hosen und Reiterstiefeln), die Synagoge anzuzünden. Zuerst trachteten die SS-Männer danach, die hinteren beiden Türen der Synagoge in Brand zu setzen, was allerdings misslang. Dann wurde ein Schlosser herbeigeholt, der freilich an den nach dem Synagogenbrand von 1936 eingebauten neuen Sicherheitsschlössern scheiterte. Schließlich wurden die beiden rückwärtigen Türen eingeschlagen und an verschiedenen Stellen Feuer gelegt. Einziges Resultat der dilettantischen Zerstörungsbemühungen war der Umstand, dass der gesamte Innenraum stark qualmte – ein weiteres Betreten schien nicht möglich.

Gegen 3.00 Uhr morgens alarmierte ein Nachbar, der offensichtlich die Brandstifter beobachtet hatte, die Feuerwehr. ... Der Löschzug selbst erschien wenige Minuten später an der Brandstelle und sah sich einer Absperrung der nicht uniformierten SS gegenüber. Sofort übernahm der ebenfalls in zivil gekleidete SS-Oberführer Stein vor der Synagoge das Kommando, baute sich auf und drohte den Feuerwehrleuten unmissverständlich: »Hier befehle ich«. Als Zeichen von Autorität eine Reiterpeitsche schwingend soll er lauthals gebrüllt haben: »Die Bude muss weg!« Keinen Konflikt wagend, gab die Feuerwehr nach und verletzte ihren eigenen Auftrag in unerhörter Weise. Stein schickte die Löschmannschaft zurück ins Gerätehaus am Stefansplatz, doch einzelne Feuerwehrleute kamen »aus reiner Neugierde« nach kurzer Zeit wieder zurück. Angesichts der fruchtlosen Bemühungen der Brandstifter erkundigte sich der SS-Oberführer jetzt bei den zurückgekehrten Feuerwehrmännern nach brennbaren Flüssigkeiten. Stein soll ihnen wörtlich zugerufen haben: »Wir brauchen Benzin und kein Wasser, außerdem Gasmasken und Sauerstoffgeräte«.

Unstrittig hat die Feuerwehr jedenfalls moderne Atemschutzgeräte, angeschafft nach dem ersten Synagogenbrand, mit einem Pkw der SS mit verdeckten Nummernschildern aus dem Gerätehaus am Stefansplatz herbeigeholt, wo zeitgleich SS-Standartenführer Graf nach Benzin suchte. Einer der Feuerwehrmänner, von Beruf Zimmermann, zeigte dem SS-Oberführer und seinen mit Atemschutz ausgestatteten Kameraden den Aufstieg auf den Dachboden, den er von dem Einsatz im November 1936 bereits kannte. Dort öffnete der Feuerwehrmann die Dachfenster, um eine starke Sogwirkung zu erzielen. Als er auf der Leiter wieder nach unten kletterte, nahm er wahr, wie »Benzinkannen abgestellt und ausgeliefert« wurden. Plötzlich riss ihn eine starke Explosion von der Leiter, ohne dass er sich ernstlich verletzte. Jetzt erst schien die Synagoge – allerdings sehr zögerlich und weiterhin unter starkem Qualm – in Brand gesetzt zu sein. Stein schickte sämtliche anwesenden Feuerwehrleute vermutlich gegen 6.00 Uhr früh nachhause.

Doch das massiv gemauerte jüdische Gotteshaus stand immer noch nicht in hellen Flammen, die Aktion drohte gar zu scheitern. Hilfesuchend wandte sich Stein an das im nahe gelegenen Radolfzell stationierte III. Bataillon der SS-Standarte »Germania«, das ihm dienstlich nicht unterstellt war, und forderte in »Amtshilfe« ein Sprengkommando an. ... In Konstanz wurden nach Eintreffen von ebenfalls in Zivil gekleideten Teilen des Pionierzugs der Radolfzeller SS unter Hauptscharführer Morrissse ... alle Straßenzüge abgesperrt und die Feuerwehr wurde zum Schutz der Nachbargebäude ein zweites Mal alarmiert. Der Alarm traf bei Tagesanbruch, gegen 7.30 Uhr, ein. Der ebenfalls in Zivil gekleidete SS-Standartenführer Graf ... gab der Besatzung der bereits nach 5 Minuten eingetroffenen Magirus-Motorspritze die Anweisung, das Gebäude keinesfalls zu löschen. ...

In der nächsten halben Stunde brachten drei aus Ekrasit bestehende Sprengladungen die Synagoge zum Teil zum Einsturz, das zerstörte Gebälk des Dachstuhls stand jetzt in hellen Flammen. In einem Augenzeugenbericht vom 12. November heißt es dazu: »SS-Leute drangen in die Synagoge ein, verließen sie jedoch schnell wieder. Gleich danach explodierten mehrere Bomben, und die Synagoge stand in Flammen. Die Fensterscheiben der benachbarten Wohnungen gingen in Trümmer.« ...

Was geschah mit den jüdischen Einwohnern am 10. November 1938? Im Laufe des frühen Morgens, zwischen 5.00 und 6.00 Uhr, setz[t]en in der Stadt die Verhaftung sämtlicher jüdischer Männer (»etwa 60 an der Zahl«) und auch einiger Frauen durch Kriminalpolizei und Gestapo unter SS-Hauptsturmführer Karl Heinrich Noa ein. Die Männer wurden in die Gestapo-Dienststelle verbracht und in den Kellern und den Büros des Gebäudes in der Mainaustraße festgehalten, gedemütigt und mitunter brutal geschlagen. ... Verantwortlich für die brutale Behandlung war der neue, erst vor wenigen Tagen ins Amt eingeführte Gestapo-Leiter Karl Heinrich Noa ...

... Die Gestapo-Dienststelle füllte sich im Laufe des Vormittags immer weiter mit Verhafteten, insgesamt eher 60 als die bisher in der Literatur genannten 120-150 Juden. Qualvolle Enge herrschte in den Kellern und Diensträumen in der Mainaustraße. Gegen Abend wurden einige ältere Juden ... nach Hause entlassen. Noch am Abend des 10. November transportierte man die übrigen Inhaftierten in einem Sonderzug in das Konzentrationslager Dachau.

Quelle:

Jürgen Klöckler, „Selbstbehauptung durch Gleichschaltung. Die Konstanzer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus“. Thorbecke: Ostfildern 2012, S. 315 - 328.

Dort auch weitere Anmerkungen und Quellenbelege.

Wir danken dem Autor und dem Verlag Thorbecke für die Erlaubnis, diese Auszüge hier zu veröffentlichen.

Verlegungsrede für die Synagoge Konstanz von Bea Muhlfelder-Bravmann

verlesen am 27.06.2014

(da Bea Muhlfelder aus gesundheitlichen
Gründen nicht reisen konnte)

"I have been asked to tell you what I would have said if my health had permitted my being here today for this so important an event. I can, however, tell you of my feelings on my previous visits, and of the laying of the Stolpersteine in front of the house in which I was born, Sigismundstrasse 21.

Whenever I approach and turn the corner into "my street" I am overwhelmed by conflicting emotions. Immediately I think of the little girl who on the morning of November 1st, 1935 sat with Peter Guggenheim on the curb of his family's house, and watched the firemen and volunteers try to save our synagogue. It was our Kristallnacht. I was not here for the second.

My father, Jakob Bravmann, was the Cantor of the congregation. A Cantor sings the prayers. The Rabbi reads the prayers. Since we lived next door to the synagogue, I spent most of my playing days in the beautiful garden surrounding it. There I taught the boys to climb the tree that separated the garden from my house. It was there that my friends and I ate the pears from the tree in back of the building. It was there that I was filled with pride to hear my father chant the hymns during services.

I remember so well when the synagogue was rebuilt and rededicated in 1938, and the joy and pride I felt at being a part of it.

Ich wurde gebeten Ihnen mitzuteilen, was ich gesagt hätte, hätte mein Gesundheitszustand es mir erlaubt, heute bei diesem so wichtigen Ereignis dabei zu sein. Aber so bleibt mir nur, Ihnen meine Empfindungen bei vorherigen Besuchen und bei der Verlegung der Stolpersteine vor meinem Geburtshaus in der Sigismundstraße 21 zu schildern.

Wann immer ich komme und um die Ecke in „meine“ Straße abbiege, werde ich von widersprüchlichen Gefühlen überwältigt. Ich denke sofort an das kleine Mädchen, das am Morgen des 1. November 1935 [sic!, gemeint ist 1936] mit Peter Guggenheim auf dem Bürgersteig gegenüber vor dem Haus seiner Familie saß und den Feuerwehrleuten und Freiwilligen zusah, die versuchten, unsere Synagoge zu retten. Das war unsere persönliche Kristallnacht. Bei der zweiten [1938] war ich schon nicht mehr in Konstanz.

Mein Vater, Jakob Bravmann, war Kantor der Gemeinde. Der Kantor singt die Gebete. Der Rabbi spricht die Gebete. Da wir direkt neben der Synagoge wohnten, verbachte ich meine Spielzeit meist in dem schönen Garten, der die Synagoge umgab. Dort brachte ich den Jungs bei, auf den Baum zu klettern, der diesen Garten von meinem Haus trennte. Und dort aßen meine Freundinnen und ich die Birnen von dem Birnbaum hinter dem Haus. Und dort hörte ich auch voller Stolz meinen Vater bei den Gottesdiensten die Choräle singen.

Ich erinnere mich gut an den Wiederaufbau des Synagoge, ihre Wiedereinweihung 1938 und an das Gefühl von Stolz und Freude, an diesem Ereignis teilzunehmen.

And then there was the anger and the sadness when we learned after the war that a commercial building was located on the holly ground where it had stood. And now, today, there will be stone, a Stumbling Stone, a Stolperstein to let passerbys bow their heads and remember the Synagogue that once stood here, the community that once existed, and the people whose lives were so cruelly taken.

I hope the stone will also be a testament to those whose work is dedicated not only to remembrance but also to building a better future."

Und dann kamen der Zorn und die Trauer, als wir nach dem Krieg hörten, dass auf dem geheiligten Boden der Synagoge ein Geschäftshaus stünde. Und jetzt, heute, wird hier ein Stein, ein Stolperstein liegen, damit Passanten sich verneigen und an die Synagoge denken, die hier einst stand, und an die Gemeinschaft, die es hier einst gab, und an die Menschen, denen so grausam das Leben genommen wurde.

Ich habe die Hoffnung, dass dieser Stein auch Zeugnis ablegt für diejenigen, deren Arbeit nicht nur der Erinnerung gewidmet ist, sondern auch der Errichtung einer besseren Zukunft."

siehe dazu auch die [Erinnerungen von Beate Bravmann-Muhlfelder](#)

sowie die Verlesung ihrer Ansprache bei der Verlegung der Stolpersteine für [Klara](#) und [Trudy](#) Rothschild:
<https://www.youtube.com/watch?v=XZBfe2wiyKE> (Abruf 13.04.2018)